

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat am Mittwoch in Wien gemeinsam mit dem Kaiser Franz Joseph die Parade der Wiener Truppen beglückwünscht und wurde von der Volksmenge stürmisch begrüßt. Am Abend erfolgte die Abreise nach Karlsruhe. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat den Orden vom goldenen Stern, Graf Solchowski den Schwarzen Adlerorden erhalten. Der Kaiser hat auch bei seiner Anwesenheit in Wien einen Kranz auf den Sarg des Kronprinzen Rudolf in der Kapuzinergruft niedergelegt.

* Der Aufenthalt des Kaisers in Salsbrunn (Baden) ist der Auerhahnjagd gewidmet; dieselbe wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Großherzog begleitet den Kaiser.

* Politische Märchen-Gerüchte knüpfen sich an die Monarchen-Zusammenkunft in Benedig und Wien. In diese Kategorie rangiert wohl auch die Wiener Meldung eines Plattes, wonach in Benedig vereinbart worden sei, daß der Dreibund als solcher keinen Vertrag mit England, falls dieses wirklich in den Dreibund eintreten wollte, abschließen wird, sondern jede der drei verbündeten Mächte wird einen besonderen Vertrag abschließen, in dem sie ihre speziellen Interessen wahrt, an denen die beiden anderen keinen Anteil haben.

* Der v. Verlosch'sche Gesetzentwurf über die Organisation des Handwerks ist nunmehr dem preuß. Staatsministerium zugegangen.

* Zum Margarinegesetz spricht sich die Nordd. Allg. Ztg. gegen das Verbot der Beimischung von Vollmilch oder Rahm und des Verbots des Zusatzes von Farbstoffen zu Margarine und Margarinfette aus. Das Färben sowohl der Margarine wie der Butter sei eine ganz legitime Sache; es wäre also ungerecht, das Färben der Margarine zu verbieten und das der Butter zu gestatten. Ebenso verwirft das offiziöse Blatt den Zusatz von Phenolphthalein.

* Zur Duellaffäre Koye-Schrad tritt die Post verschiedene falsche Nachrichten entgegen, die durch die Presse gegangen waren. So seien die in der Presse mitgeteilten Gespräche des Verstorbenen unwahr, namentlich die Mitteilung, daß Freiherr v. Schrad seinem Sohne irgend ein Verbrechen abgenommen und einen Brief an den Kaiser hinterlassen habe.

* In Deutsch-Südwestafrika soll die Gefahr eines Krieges mit den Hereros wachsen. Landeshaupmann Major Leutwein bereitet sich auf diese Eventualität vor. Außer der Schutztruppe, bestehend aus etwa 300 älteren Mannschaften und Bahards. Leutwein hat erklärt, daß die Schutztruppe für einen Kampf mit den Hereros zu klein sei. Wichtig ist es, welche Haltung Hendrik Witbooi einnehmen werde.

Oesterreich-Ungarn.

* Zur Bürgermeisterwahl in Wien wird gemeldet, daß Lugger seine Partei aufgegeben habe, daß seiner Person abzusehen, daß gleichwohl die Partei einhellig seine Wahl beschlossen habe.

Frankreich.

* Der Finanzminister Doumer läßt Änderungen an dem Einkommensteuer-Gesetzentwurf auf der von der Kammer bezeichneten Grundlage ausarbeiten, also Befreiung der Steuererklärung und Einführung der Einkünfte. Doumer glaubt den neuen Entwurf etwa den 27. d. dem Ministerrat vorlegen zu können.

England.

* Wie der Gaulois' meldet, ist die englische Regierung fest entschlossen, der Affäre Corneliu's erst im Ende zu machen. Herz soll am 17. d. in seiner Villa zu Bournemouth abgeurteilt werden.

Belgien.

* Die Independance Belge' gibt mit allem Vorbehalt ein Gerücht wieder, das indessen noch sonst gut unterrichteter Seite stammt, nach welchem Kommandant Lohaire am

Montag oder Dienstag in Rom abgeurteilt und freigesprochen worden sei. Andererseits wird seitens der Behörden des Congohauses erklärt, daß bei ihnen keine Nachricht eingegangen sei. (Lohaire hatte bekanntlich den Engländer Stokes aufhängen lassen.)

Spanien.

* Die Wahlbetrügereien in Madrid haben eine sich steigende Aufregung der öffentlichen Meinung hervorgerufen und man fürchtet Aufständlungen. Die Presse und die Politiker, außer denen, die mit der Regierung durch Bid und Dann gehen, drücken die heftigste Entrüstung aus und plädieren für die Festsetzung liberaler Parteiführer Sagasta bei, daß die Wahlen für ungültig erklärt werden müßten.

* Auf Cuba griffen mehrere Abteilungen spanischer Truppen die Bänder der Insurgentenführer Maceo und Banderas in der Provinz Pinar del Rio an. Die Aufständlichen wurden nach längerem Kampfe geschlagen und hatten zahlreiche Verluste. (Solche Siegesnachrichten kommen sehr häufig; sie ändern aber an der gesamten Lage auf Cuba so gut wie nichts.)

Rußland.

* In Petersburg ruft die bevorstehende Ankunft des neuesten türkischen Generalfeldmarschalls, nämlich des Fürsten Ferdinand, scharf widersprechende Beurteilung hervor. Zwei entgegengesetzte Stimmungen sind deutlich erkennbar. Einerseits zeigt sich die Abneigung, die gegenwärtige russische Politik zu tadeln; diesem Bestreben scheint das Los der bulgarischen Flüchtlinge zum Vorwand zu dienen. Die überwiegende Mehrheit der öffentlichen Meinung aber, darunter auch solche Kenner der Balkanhalbinsel wie General Tschernajew, tadeln diese Politik, erkennen die gegenwärtige russische Politik als absolut patriotisch an und erklären die Aktion des Fürsten Bobanow als eine der höchsten Anerkennung würdige.

* Petersburg' Blätter zufolge tritt im Mai eine Kommission zur Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages zusammen. Es wird beabsichtigt, den Eingangszoll auf verschiedene Waaren herabzusetzen.

* Ueber die Zahl der Ausländer im russischen Grenzgebiete sollen neue Erhebungen veranlaßt werden. Es handelt sich jetzt zumeist darum, festzustellen, wie viel deutsche Bauern sich im Westen angesiedelt haben. Wahrscheinlich wird ein Verbot erlassen werden, bauerlichen Grund und Boden im Grenzgebiete an „Ausländer“, d. h. Deutsche, zu verkaufen.

Balkanstaaten.

* Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Frage der Verleihung bulgarischer Orden nunmehr geregelt erscheint, da Fürst Ferdinand zahlreichen Personen in Konstantinopel Orden verliehen hat. Indessen wurde der türkischen Presse die Veröffentlichung dieser Ordensverleihungen vorläufig streng untersagt.

Äfrika.

* In Transvaal wird ebenfalls ein Aufstand der Eingeborenen befürchtet. Die Eingeborenen bei Geneta Launigs im britischen Bechnanaland sind sehr erregt, viele betreiben kriegerische Vorbereitungen.

* Die afrikanischen Katabele sind, wie amtlich zugestanden wird, Herren des ganzen nördlich von Buluwayo gelegenen Gebietes.

Deutscher Reichstag.

Am 16. d. hielt auf der Tagesordnung die zweite Beratung des Gesetz-Entwurfs zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes.

§ 1 des Entwurfs hat in seinem zunächst diskutierten Artikel I folgenden Wortlaut: „Wer in öffentlichen Bekanntmachungen oder in Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, über geschäftliche Verhältnisse, insbesondere über die Beschaffenheit, die Herstellungsart oder die Preisbestimmung von Waren oder gewerblichen Leistungen, über die Art des Bezuges oder die Bezugsquelle von Waren, über den Weg von Auszeichnungen, über den Anlaß oder den Zweck des Verkaufs unrichtige Angaben tatsächlicher Art macht, die geeignet sind,

den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, kann auf Unterlassung der unrichtigen Angaben in Anspruch genommen werden. Dieser Anspruch kann von jedem Gewerbetreibenden, der Waren oder Leistungen gleicher oder verwandter Art herstellt oder in den geschäftlichen Verkehr bringt, oder von Verbands zur Förderung gewerblicher Interessen geltend gemacht werden, soweit die Verbände als solche in bürgerlichen Rechtsverhältnissen klagen können.“

Abg. Benzmann (fr. Sp.) begründet einen Antrag, die Worte „über geschäftliche Verhältnisse, insbesondere“ zu streichen. Falls diese Worte stehen bleiben, sei der Paragraph für ihn unannehmbar. Der Zweck der Vorlage ist doch nur, diejenigen Fälle von unlauterer Konkurrenz zu treffen, deren Befolgung sich im Interesse von Handel und Verkehr als notwendig herausgestellt hat. Wie die Vorlage jetzt gefaßt ist, hat sie große Mängel im Gefolge, es werden dadurch Geschäfte getroffen, die man gar nicht hat treffen wollen.

Abg. Singer (so.): Wir haben der Vorlage von vornherein nicht unympathisch gegenüberstanden, ob wir sie schließlich annehmen, hängt von der Gestaltung ab, die sie in der zweiten Lesung erfährt. Dem, was der Abg. Benzmann gesagt hat, kann ich mich nur anschließen. Ich habe ja auch denselben Antrag gestellt.

Abg. Rönren (Centr.): Die Behauptung, die Abg. Benzmann geäußert hat, kann ich nicht teilen. Es beruht durchaus auf einem Mißverständnis, wenn er meint, daß dieser Paragraph zu Denunziationen Veranlassung geben werde. Wo durch unerlaubte Beklammung des Publikums Irreführung und Konkurrenz geschädigt wird, da muß dieses Gesetz angewendet werden können. Ohne den Zusatz der Kommission wäre dies aber nicht möglich.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Zweck des Gesetzes ist es, den unlauteren Wettbewerb möglichst wirksam und in allen seinen Arten zu treffen. Die Regierung hält es aber nicht für angebracht, eine Generalklausel in das Gesetz aufzunehmen, da alsdann die näheren Bestimmungen des Gesetzes unlauterer Wettbewerb fehlen. Der Richter muß aber einen Anhalt haben, nach dem er sich zu richten hat. Der Ausdruck „geschäftliche Verhältnisse“ ist ein ganz schonender Begriff. Darunter kann man alles verstehen, auch beispielsweise Angaben über eine Erbschaft. Den Zusatz der Kommission halte ich für eine Verschärfung, und deshalb bitte ich Sie, die Fassung der Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Abg. Frhr. v. d. Sagen (kon.) polemisiert gegen die Abg. Benzmann und Singer. Die Kommissionsfassung verdient den Vorzug, denn man kann jetzt noch nicht wissen, welche Schläge später angewendet werden, um das Gesetz zu umgehen.

Abg. Biehoben (Antiz.) hält ebenfalls die von der Kommission eingefügten Worte für notwendig. Damit schließt die Diskussion über Absatz 1. Ueber Absatz 2: Neben dem Anspruch auf Unterlassung der unrichtigen Angaben haben die vorerwähnten Gewerbetreibenden auch Anspruch auf Entschädigung gegen denjenigen, der die Angaben gemacht hat, falls dieser ihre Unrichtigkeit kannte oder kennen mußte, entsteht keine Debatte.

Abg. 3 lautet: „Im Sinne der vorstehenden Bestimmungen sind den Angaben tatsächlicher Art bühliche Darstellungen und sonstige Veranlassungen gleich zu achten, die darauf berechnet und geeignet sind, solche Angaben zu erregen. Erfolgt die öffentliche Bekanntmachung in einer periodischen Druckschrift, so ist der Anspruch auf Entschädigung des Schadens gegen die für den Inhalt der Druckschrift verantwortlichen Personen nur zulässig, wenn der verantwortliche Redakteur die Unrichtigkeit der Angaben kannte, oder wenn derselbe einen Verfasser oder Einsender nicht nachweist, welcher sich im Bereich der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaates befindet.“

Abg. Rönren (Centr.) beantragt, statt der Worte „Erfolgt die öffentliche Bekanntmachung“ u. s. w. zu schreiben: „folgende Bestimmungen aufzunehmen: „Die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes finden gegen die nach § 21 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 für den Inhalt einer Druckschrift verantwortlichen Redakteure, Verleger, Drucker oder Verbreiter periodischer Druckschriften nur insoweit Anwendung, als dieselben die Unrichtigkeit der Angaben kannten.“ Abg. Rönren begründet seinen Abänderungsantrag.

Damit schließt die Debatte über Absatz 3. Absatz 4 des § 1 lautet: „Unter Waren im Sinne dieses Gesetzes sind auch landwirtschaftliche Erzeugnisse, unter gewerblichen Leistungen auch landwirtschaftliche zu verstehen.“ Hierüber entsteht keine Debatte.

Abg. Baffer mann (nat.-lib.) beantragt, einen neuen Absatz einzufügen, wonach unter die Bestimmungen des § 1 nicht die Vererbung von Marken fällt, die nach dem Handelsgesetz zur Benennung

gewisser Waren dienen, ohne deren Herkunft bezeichnen zu sollen.

Abg. Rönren (Centr.) bittet um Ablehnung dieses Antrages. Wenn eine Ortsbezeichnung eine Warenart kennzeichnet, wie Frankfurter Würstchen, oder Königsberger Fleck, Berliner Blau und dergl., so findet darauf § 1 keine Anwendung.

Die Abg. Schmidt-Greif (fr. Sp.) und Singer (so.) treten für den Antrag Baffer mann ein.

Staatssekretär v. Bötticher: Wenn man nicht ganz unabherrliche Folgen im Handel herbeiführen will, so muß man den Antrag Baffer mann annehmen. Wenn jemand z. B. Jauerische Würstchen anbietet, so glauben so und so viele Leute, daß die Würstchen in Jauer gemacht ist, ebenso steht es mit Garzer Käse u. dergl. Wenn Sie den Antrag Baffer mann ablehnen, so führen die Zustände herbei, die den gesamten Handel und namentlich den Mittelstand schädigen.

Die Abg. Frhr. v. Sagen und Frhr. (Centr.) erklären sich gegen den Antrag Baffer mann. Hiermit schließt die Diskussion über § 1.

Abg. 1 des § 1 wird unter Ablehnung des Antrages Benzmann und Singer, Absatz 2 in der Kommissionsfassung angenommen.

Zu Absatz 3 wird der Antrag Rönren betr. die Presse und der so umgestaltete Absatz angenommen, ebenso Absatz 4. Der von dem Abg. Baffer mann beantragte neue Absatz 5 wird angenommen. Schließlich wird der so gestaltete § 1 im ganzen gegen die Stimmen der Freisinnigen, Vereinigung, linker Volksparteien und der Sozialdemokraten angenommen.

Die §§ 2, 3 und 4 wurden ebenfalls genehmigt. § 5 bestimmt, daß durch Beschluß des Bundesrats bestimmte Waren im Einzelverkehr nur in vorgeschriebenen Quantitätsbeinheiten verkauft werden dürfen.

Abg. Biehoben (Antiz.) beantragt, diesen Paragraphen zu streichen.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag abgelehnt und der § 5 in der Fassung der Kommission angenommen. Ohne Debatte werden die §§ 6, 7 und 8 angenommen.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus begann am Mittwoch die zweite Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes. Bei § 2, der die Höhe des Grundgebühls regelt, erklärte Ministerialdirektor Rügler, daß die Regierung bei der etwaigen Entziehung von Staatszuschüssen für die ärmeren Landgemeinden mit äußerster Vorsicht vorgehen werde. Von freisinniger Seite wurde die zu geringe Bemessung des Grundgebühls und der Alterszulagen der Lehrer bemängelt, doch wurden keine weitergehenden Anträge gestellt. Die §§ 1-3 gelangten glatt zur Annahme.

Am Donnerstag gelangte im Abgeordnetenhaus die zweite Beratung des Lehrerbesoldungsgesetzes bis zu § 13. Die Bestimmung in § 7, wonach bei unbefriedigender Führung die Verlegung von Alterszulagen zulässig ist, wurde dahin abgeändert, daß die Verlegung nur wegen unbefriedigender Dienstführung zulässig ist. In § 10a wurde die Anrechnung der Dienstzeit der Volksschullehrer und Lehrkräften in Privatschulen insoweit vorgeschrieben, als ein Alterszulagenbeitrag von jährlich 270 Mk. für die Zeit des Privatunterrichts, rückwärts jedoch nicht über den 1. April 1897 hinaus, nachgezahlt wird. Die weiteren Bestimmungen des § 13 wurden unverändert angenommen.

Von Nah und Fern.

Machen. Zwei Selbstmorde ereignen hier Aufsehen. Der Färbereibesitzer Lang hat sich wegen widriger Vermögensverhältnisse, ein dem Arbeiterhande angehöriger Mann, Vater von 10 Kindern, aus unbekanntem Grunde erschossen. Der Arbeiter war erst vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er eine zweijährige Strafe wegen eines auf den Fabrikdirektor verübten Revolverattentats verbüßt hatte. Er wurde für geistig nicht ganz normal gehalten.

Apolda. Ein Theaterstund fand hier im „Krispalpalast“ statt. Eine „gut empfohlene“ Theatertruppe eines Direktors Leopold Telle wollte vor völlig ausverkauftem Hause zwei Operetten geben. Das „Operettenpersonal“ bestand aber nur aus einer Dame und einem Herrn. Daher brach bald ein Sturm der Entrüstung los, der sich zu allgemeinem Tumulte steigerte; allerdings nicht gerade folgenschwere Bezeichnungen wurden laut, die Bühne wurde gestürmt und alles drängte zum Ausgange und zur Kasse, um das Eintrittsgeld wieder zurückzufordern, doch mittlerweile war der Kaffierer verschwunden.

Der Erbe von Rottland.

8) Frei nach dem Englischen von Viktor Schwarz.

Als die Herren und Beatrice auf der Terrasse standen, kam ein prächtiger Pfau daher und pißte Beatrice kleine Kränchen aus der Hand — es war ein liebliches Bild, so dachten Lady Ruttersford und auch andere. Niemand, am wenigsten der junge Mann an ihrer Seite, wußte, welche widerstrebenden Gefühle heute in dem jungen Mädchen stritten und doch sah sie ruhig und unbeeindruckt aus. Reginald hätte es sich nicht träumen lassen, daß es Beatrice, dem Mädchen, das er so unansprechlich liebte, seiner zukünftigen Frau — der Herrin von Rottland, im höchsten Grade peinlich und unangenehm war, das zwischen ihnen bestehende Verhältnis laut werden zu lassen und die Wünsche der Gäste in Empfang zu nehmen. Und doch war es so! Beatrice hatte eben, der in ihr die künftige Herrin von Rottland sah und sie hätte sich selbst hassen mögen, daß es so war! Woher kam nur ihre plötzliche Abneigung gegen die lang geplante Verbindung? Warum war sie nur auf einmal so verändert und warum sträubte sich jede Faser ihres Herzens gegen etwas, das ihr früher so hochgeschätzt erschienen?

Jetzt nahm sie den Arm ihres Verlobten und sagte ungeduldig, fast heftig: „Laß uns gehen, einzelne wohin — ich mag hier nicht länger zur Schau stehen!“ Und dann sagte sie, wie entschuldigend, hinzu: „Ich habe meine Krone verloren; willst du mit einer andern gehen?“ Er fügte sie zu einem Rosenbusch, plückte die

schönste Blume, befreite sie von den Dornen und gab sie ihr.

„Ich liebe die Rosen,“ sagte sie und befestigte die Krone an ihrem Kleide.

„Du sollst immer lieberstehen an Rosen haben, wenn du erst hier bist, mein Liebling! Ich werde einen Rosenzarten anlegen, Beatrice; eine ganze Rosenwildnis, wie du es so gerne magst! Und in dem Garten werde ich einen besonderen Sitz für dich herrichten, Beatrice; einen Thron, auf welchem du als Königin der Rosen sitzt — du meine Rose — meine Königin — mein treues, geliebtes Weib!“

Wie leise und zärtlich sprach er diese Worte; mit welcher Seligkeit dachte er daran, sie immer um sich zu haben und — wie grante ihr vor dieser Zukunft!

Als ich dich zum ersten Male seit unserer Knabheit wieder sah,“ fuhr er in seinem seltsamen Gesäusel fort, „glaubte ich, ich könnte dich gar nicht mehr lieben, als es schon der Fall war, u. b. nun liebe ich dich noch tausendmal mehr! Ich liebe dich, wie Gabriel seine Gongsine und ich könnte um dich dienen, wie Jakob um seine Rachel!“ Sein Ton war der Ton lebenshaftigster Zärtlichkeit, aber keine Stimme antwortete in ihrem Herzen und ihre Lippen blieben stumm. Er hielt ihr Schwelgen für mädchenhafte Schamhaftigkeit und ihre niedergeschlagenen Augen betrachtete ihn in diesem Glauben.

„Beatrice, wachst du mir, trotz jahrelanger Trennung, treu bleiben? Wäre deine Liebe stark genug, um die Feuerprobe der Leiden eben so gut bestehen zu können, wie die Liebe Gongsines?“

„Ich hoffe es,“ sagte sie mit leise bebender Stimme. Er schloß sie in seine Arme; er bedeckte ihren Mund mit lebensschafflichen Küßchen und während er so that, sprach eine Stimme in ihrem Herzen: „Du bist eine Verräterin!“

Ja, ihre Liebe würde nimmer vergehen, sie würde alle Leiden, alle Prüfungen überdauern, das wußte und fühlte sie, aber — diese Liebe galt einem andern! — Nicht dem Manne, der sie in seine Arme schloß — besser: Weib sie werden sollte — sie liebte einen andern und — sie wußte es! —

Wie oft in späteren Jahren dachten beide noch an diese Stunde; für Reginald war es die letzte vollkommen glückliche in seinem Leben und oft noch dachte er daran zurück, wie an einen Traum aus schönerer Zeit und für Beatrice war es eine entsetzlich bittere Stunde — sie verachtete sich selbst — sie hätte Reginald zu Füßen sinken, ihn um Vergebung bitten und sich des Verrates schuldig bekennen mögen — dann würde er sie, die seiner nicht wert war, auch nicht mehr lieben!

Der letzte Wagen, der von Reedville, war davon gefahren und Lord Rott sah mit seinem Sohne in der Bibliothek; das Gemach sah noch eben so trübe und unheimlich aus, wie vor zwanzig Jahren, aber Lord Rotts Gesicht war heller als damals.

Beatrice ist ein reizendes Mädchen und wird sich trefflich dafür eignen, die Honneurs zu machen,“ sagte er zu seinem Sohne und dann setzte er hinzu: „Willest du nicht, daß die Heirat ein wenig beeilen.“

„Das kann nur mit Beatrices Zustimmung geschehen,“ entgegnete Reginald ruhig.

„Mein Gott, sei doch nicht so unverständlich! Du weißt doch, daß wir am Ruine stehen — daß jeder Ausschub für uns verderblich sein kann. Ich habe dies Mädchen und ihr Vermögen für dich errungen — du brauchst nur die Hand auszustrecken und dennoch jagst du.“

„Ich kann nichts neigen, was man mir nicht gern gibt,“ war des Sohnes ruhige Antwort.

„Du bist ein Tollkühner, ein vollständiger Narr!“ rief Lord Rott aufgebracht und leidenschaftlich; wie kannst du dich den Rannern eines Mädchens so willig fügen? Ich sage dir,“ fuhr er dann ruhiger fort, „die Heirat muß sobald als möglich stattfinden.“

Reginald blühte seinen Vater fest und durchbringend an und sagte dann mit großer Bestimmtheit: „Ich werde Beatrice heiraten, sobald sie einwilligt, weil ich sie liebe; liebe ich sie nicht, oder würde ich, daß sie mich nicht liebt, dann würde ich sie nie — nie! nie! heiraten und wenn ich um dadurch vom Kleide reiten könnte! Ich würde es nie thun — denke daran, mein Vater — ich habe nur deshalb eingewilligt, die Frau, die du mir bestimmst hast, zu wählen, weil ich sie liebe! Er wandte sich ab, als Beatrice seinen Schwarm das Gemach.“

Lord Rott, die ihm zornig noch — er war jetzt immer, heftig, wenn er mit seinem Sohne sprach, gab im Gegenatz zu früher, wo er eine fast änderliche Beforgnis für ihn an den Tag gelegt hatte.

Strasbourg. Ende voriger Woche hat hier zwischen Hauptmann S. und Premierleutnant J. ein Säbelduell stattgefunden. Am selben Tage trat Hauptmann S. noch ein zweites Duell mit einem dortigen Bankier aus.

Willibrunn. Beim Grundgraben zu einer neuen Kirche stieß man hier auf mehrere alte Gräber, worin man eine prachtvolle massiv goldene Halskette fand, verziert mit vielen emaillierten Wappen und einer großen echten Perle an dem großen Schlüsselwappen. Ferner entdeckte man einen schweren goldenen Öhring, ein goldenes Armband, zwei silberne Kreuzkrone zc.

Wien. Ein heftiges, mit unterirdischem Seidse verbundenen Erdbeben erschütterte Dienstag morgen die Bewohner von Rudolfswerth in Krain. Alles eilte ins Freie. Auch aus der Umgebung von Rudolfswerth wurden heftige Erderschütterungen, die Schreckensszenen im Gefolge hatten, gemeldet.

Jansbrunn. Wie vor einiger Zeit bereits berichtet, befindet sich die vorantigische Ortschaft Parthenen, wenigstens zum Teil, in großer Gefahr, durch einen Bergsturz zerstört zu werden. In den letzten Tagen nun fand in Gafurn eine Versammlung wegen dieser Angelegenheit statt, an welcher der Landeshauptmann, der Bezirkshauptmann, ein Landesingenieur und die gefährdeten Bewohner von Parthenen teilnahmen. Die letzteren erklärten, daß baldigt die Ausquartierung erfolgen müsse, da bereits wieder große Felsblöcke herabstürzen und bei einwirkendem Tauwetter die Gefahr für Leben und Habe groß sei. Es werden nun 16 Personen ihre bisherigen Heimstätten verlassen und an einer sicheren Stelle untergebracht werden.

Agram. Am 13. d. M., während die Einwohner bei der Feldarbeit waren, ein Meteor in ein Haus. Das Haus brannte total ab.

Paris. In den französischen Blättern ist häufig von einem König Toffa in Dahomey die Rede, der seine Söhne eine Zeitlang in Frankreich erziehen ließ. Wie nun bekannt wird, geniesst König Toffa, ein Vetter des gefangenen Behanzin blühenden Ansehens, in Dahomey großes Ansehen. Die französische Regierung zahlt ihm jährlich 30 000 Franc, hat ihm den Großfordin der Ehrenlegion verliehen und stellt ihm jederzeit eine Ehrenwache. Er führt den Titel „Majestät“ und hat sogar einen Orden „vom schwarzen Stern“ stiften dürfen, der von französischen Offizieren und Beamten wie von Ausländern getragen wird. Toffa, der aus Handelsgepäulen jährlich außerdem einen Gewinn von etwa 100 000 Franc ziehen soll, ist eine Säule der französischen Herrschaft in Dahomey.

London. Der 91 jährige George Müller, der Gründer der großartigen Waisenanstalt bei Bristol, teilte in einem in Birmingham gehaltenen Vortrage einige Einzelheiten über sein Unternehmen, das er jetzt über 60 Jahre geleitet hat, mit. Während der Zeit hat er 123 000 Waisen genährt, gekleidet und erzogen. Die Kosten betragen 1 395 000 Pfund. Die Gebäude allein kosteten 115 000 Pfund und die jährlichen Betriebskosten 28 000 Pfund. Es ist eine bekannte Thatsache, daß George Müller noch niemals einen Menschen um einen Beitrag für sein Werk angegangen hat. Die Gelder sind ihm stets freiwillig zugeflossen, und das häufig, wenn die Not am größten war.

Die unter der Anklage der „Engel-macherei“ in Reading verhaftete Frau Dyer hat im Gefängnis einen Selbstmordversuch gemacht, indem sie ihre Stiefelschnüre fest um ihren Hals zog — und zwar genau in derselben Weise, wie dies bei den im Wasser gefundenen Kinderleichen der Fall war. Die Frau wird jedoch so streng bewacht, daß der Selbstmordversuch verhindert werden konnte. Die Polizei hat mittlerweile festgestellt, daß die Dyer schon in Bristol einen Selbstmordversuch gemacht hat, indem sie sich ins Wasser stürzte und daß sie damals von der Behörde als eine „Geistesgestörte“ ins Armenhaus gesteckt worden ist.

Woskan. Bei den Krönungsfeierlichkeiten wird am 30. Mai ein großes Volksfest auf dem Ghobinsker Felde stattfinden. Für einen ganzen Tag sind Anstalten getroffen, 400 000 Personen zu beherbergen und zu speisen. Niemand hat

etwas dafür zu bezahlen. Die Befestigungen bestehen in Theatern, Schaubuden zc. und die anderen Genüsse darin, daß jedem Besucher ein Pfund Brot, Würste, Pfefferkuchen und Gemüße verabreicht werden. Außerdem erhält jedermann einen Becher aus emailliertem Metall, um seinen Durst aus den Tausenden Tonnen Bier und Honigwasser stillen zu können. Die Schwären sind in einem „illustrierten Taschenuche“ verpackt, dessen Bilder auf das Fest Bezug haben. Derittene Herolde in mittelalterlichem Kostüm werden Ankündigungen verteilen, und jeder, der es will, bekommt eine kleine weiß oder rot emaillierte Münze, die den russischen Adler, die Kaiserkrone, die Namen des Herrscherpaares und den Tag der Krönungsfeier trägt.

Kursk. Ein Senf schreiben des Bischofs von Kursk, Juvenal, an die „Wagostschinn“ (eine Art Superintendent in der orthodoxen Kirche) fordert diese auf, von allen Geistlichen der Gegend, die „der moralischen Krankheit des Tabakrauchens unterworfen sind“, im Namen des Bischofs zu verlangen, daß sie „im Hinblick auf ihre seelengerichtlichen Verpflichtungen aus der Furcht des göttlichen Gerichtes wegen der Erregung von Aergernis bei dem Nächsten diese sündige Gewohnheit lassen.“

Athen. Die olympischen Spiele sind am Mittwoch beendet worden, nachdem am Vormittag die Verteilung der Preise an die Sieger durch den König stattgefunden hatte.

New York. Eine merkwürdige Statistik pflegt eine hiesige Zeitung alljährlich anzunehmen, nämlich über die Summen, welche in den Vereinigten Staaten durch Diebstahl und Unterschlagungen ihren rechtmäßigen Eigentümern entzogen werden. Dabei kommt für 1895 eine Summe von rund 10^{1/2} Mill. Dollar heraus, was übrigens einen Fortschritt zum Besseren bedeutet, weil das Jahr 1894 gar eine Summe von 25^{1/2} Mill. Dollar aufgewiesen hatte. Diese Abnahme um etwa 60 Prozent ist um so erfreulicher, als sie auch in der Zahl der einzelnen Fälle, die auf 504 sich beliefen, zum Ausdruck kommt. Allerdings sind darunter solche, bei denen es sich um Summen von mehr als einer halben Million Dollar handelt; dagegen waren Millionen-Diebstähle im Jahre 1895 nicht mehr zu verzeichnen, während 1894 deren noch 4 vorkamen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die verhängnisvoll ein Festgeld werden kann, zeigte eine vor der Strafkammer hiesigen Landgerichts gegen den Restaurateur Richard Donner verhandelte Anklage wegen schwerer Urkundenfälschung. Der Angeklagte, dessen Geschäft schlecht ging, wurde von dem Kaufmann Gwert, der ihm Waren geliefert hatte, auf eine Summe von 296 M. verklagt. Er erhob Einspruch und behauptete, daß er nicht 296 M., sondern nur 196 M. schuldig sei, und stützte sich dabei auf eine in seinen Händen befindliche Quittung des Gwert, wonach er am 11. Februar v. 100 M. abgezahlt habe. Gwert bestritt diese Zahlung und behauptete, daß es sich hier um eine Fälschung handle, indem auf einer unter dem 1. Februar ausgefertigten Quittung über 100 M. dem Datum die Zahl 1. vorgefetzt und so eine Quittung vom 11. Februar entstanden sei. Die Quittung wurde dem Gerichtsschreiber Dr. Jeserich zur Untersuchung überwiesen und dieser konnte überzeugend nachweisen, daß in der That eine Fälschung vorlag. Auf der Quittung war nämlich gerade bei der Datumszahl ein Festgeld vorhanden, der erst nach Ablieferung der Quittung entstanden war. Gerade dieser Festgeld ließ keinen Zweifel darüber, daß die eine Eins erst nachträglich, nach dem Vorhandensein des Festgelds hinzugeschrieben worden war. Der Angeklagte versicherte sehr lebhaft, daß er von nichts wisse, und Rechtsanwält Dr. Jwers richtete den Blick des Gerichtshofes auf die Möglichkeit, daß die Fälschung von dritter Seite geschehen sein könnte. Der Gerichtshof aber hielt diese Möglichkeit für ausgeschlossen und verurteilte den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis.

Elbing. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Polizei- und Vollziehungs-Beamten

Otto Beerwald aus Neuteich wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis. Der Verurteilte hatte einem Arbeiter, den er grundlos verfolgte, 25 Säbelhiebe versetzt und zweimal in den Rücken gestochen.

Rotterdam. Der Prozeß wegen des Untergangs der „Ebe“ ist am Mittwoch vor dem hiesigen Gericht entschieden worden. Die Eigentümer des englischen Kohlendampfers „Grathie“, der bekanntlich die furchtbare Schiffs-latastrophe herbeiführte, wurden verurteilt, 565 500 Gulden (1 Gulden gleich 1,68 Mark), sowie 6 Prozent Zinsen von dieser Summe seit dem 1. März 1895 an den „Norddeutschen Lloyd“ zu zahlen.

Berliner Gewerbe-Ausstellung.

In großen Scharen strömen jetzt Arbeiterkräfte aller Art nach Berlin in der Hoffnung, auf der Ausstellung noch lohnende Beschäftigung zu finden. Vor einem solchen Zug ist dringend zu warnen. Die Stadtvogel hat bereits einen für diese Jahreszeit außergewöhnlich hohen Bestand von 1400 Köpfen und dabei wächst die Zahl noch fortwährend, während sonst der „Zug ins Freie“ gerade um diese Zeit einen starken Rückgang des Bestandes zur Folge macht. Unter den Eingelieferten befinden sich verhältnismäßig viel Kellner. Der nicht im voraus Stellung gefunden hat, thut gut, jetzt von Berlin fernzubleiben. Die Zahl der Arbeitslosen, die der Polizei verfallen, wächst erschreckend. — Den Polizeibehörden im Ausstellungspark üben gegenwärtig zehn Genarmen aus, die aus verschiedenen Ortschaften des Teltower Kreises täglich herangezogen werden. Die Genarmen hat zur Zeit ihre Aufmerksamkeit auf Personen zu richten, die sich im Ausstellungspark einschleichen haben, um die dort beschäftigten Arbeiter aufzuwiegen und zum Ausstehen zu überreden, oder sie bei ihren Arbeiten zu stören. Es sind dies hauptsächlich Leute, die gelegentlich des letzten Ausstehens ihre Arbeit niedergelegt haben. In den letzten Tagen sind mehrere derartige Aufwiegler festgenommen. — Die angeknüpfte Fortsetzung des Ausstehens der Zimmerleute in dem Vergnügungspark ist sehr gering. Die meisten Zimmerer haben sich mit dem ihnen gewährten Lohn von 75 Pf. für die Stunde begnügt; nur die bei dem Bau der Stufenbahn Beschäftigten fordernden Montag Erhöhung des Lohnes auf 1 M. für die Stunde. Da ihnen diese nicht bewilligt wurde, legten sie die Arbeit nieder. — Die Gondel des Riesen-Festballons ist nunmehr eingetroffen. Die Ueberführung von der Ausladehalle am Kronprinzenufer geschah unter polizeilicher Aufsicht und unter großer Begleitung des Publikums. Auf der städtischen Reitschule am Oranienplatz wurde das Gewicht des Korbes festgestellt. Der Korbe ist vierzig und hat vier Meter fünfzig Zentimeter; in der Mitte ist eine ringförmige Öffnung von fast drei Meter Durchmesser, durch die das zur Festhaltung des Ballons bestimmte, von einer kolossalen Winde sich abwickelnde starke Drahtseil hindurchfährt. Zwischen dieser Öffnung und der Außenwand des Korbes läuft eine vierfache, etwa 1 Meter breite, 1,30 Meter hohe Galerie, auf der sich die Fahrgäste bequem bewegen können. Der Boden der Gondel ruht auf starken Balken aus besonders ausgewähltem altem Eichenholz, die wieder durch viele starke eiserne Winkel und Klammern verbunden sind. Der hölzerne Fußboden ist durch Tausende von Holzschrauben an die Balkenlage festgeschraubt. Sechzig starke Taus aus bestem Manilahanf, mit welchen die Gondel an dem Tragring des Ballons befestigt wird, sind in die Wandung des Korbes eingelassen und laufen kreuzweise unter dem Boden durch. Das Flechtwerk der Gondel ist aus spanischem Korbrohr ausgeführt. — 55 Anschlagläusen mit Begleitern stehen jetzt auf der Ausstellung und erhalten ihren letzten Anstrich in Bronze auf dunklem Grunde. — Nach der Absperrung der Trepptower Ghauffee hat sich auf der Spree ein überaus reger Dampfschiffahrtverkehr entwickelt. Nicht weniger als drei Dampfschiffahrtsgesellschaften lassen ihre Dampfer, die von der Jannowitzbrücke abfahren und bei Café Allen, Stralau, Trepptow und der Liebesinsel, Gierhäuschen u. s. w. anlegen, in Ab-

ständen von 10 bis 15 Minuten abfahren. Ferner hat die Rotar-Gesellschaft eine Dampferlinie von Rummelsburg über Stralau nach Trepptow eingerichtet, die sich schon jetzt eines großen Zuspruchs erfreut. — In Rücksicht auf den lebhaften Verkehr nach dem Ausstellungspark in Trepptow ist die Linie „Potsdamerstraße-Ecke der Groß-Görschenstraße—Schlesische Brücke“ der Großen Berliner Pferdeisenbahn von jetzt ab bis zum Ausstellungspark verlängert worden. — Der Verein für Feuerbestattung hat für sein Sonder-Ausstellung einige Urnen mit Leichenbrand, sowie Photographien vom Märktischen Provinzial-Museum selbsterhalten.

Gemeinnütziges.

Statt die Herrenhüte (Hülse) oder (Hülse) mit einer Bürste abzurufen, muß man sie mit einem Stück Seife oder Blase abreiben, das man sich über die Hand legt und dann damit den Hut allmählich ganz über reibt. Der Seifstoff nimmt Staub und Schmutz sehr gut auf, und greift den Hutfaser nicht an, was beim vielen Bürste sehr leicht der Fall ist.

Strohüte leicht und billig zu reinigen. Man löse für 5 Pfennig Zuckersäure in 1/2 Liter lauem Wasser auf und bürste mit einem alten Bürstchen den Hut, bis er wieder vollständig weiß ist. Nachher spült man mit Wasser ab und läßt ihn trocknen. Wenn er halb abgetrocknet ist, brüht oder hügelt man ihn wieder nach seiner Form. Das Bürstchen, so wie da Seif, mit welchem die Zuckersäure in Verbindung kommt, muß aber vor den Hinder streng bewahrt werden, da Zuckersäure ein ziemlich starkes Gift ist.

Um Wachs auf Holz zu befestigen wird ein Kleber verwendet, welchen man her stellt, indem man 1/2 Kilo Weizenmehl in 2 Litern Wasser und 10 Gramm Alaun 3 einem Bechir anrührt und denselben unter stetem Umrühren so lange kocht, bis er so dickflüssig wird, daß der Rührstiel aufrecht darin stehen bleibt. Diesen adhen Kleber streicht man auf die Holzplatten, legt das Wachs darauf und streicht dann von der Mitte aus über das Holz hin, damit es fest ansetzt und keine Luftblase behält.

Quintes Allerlei.

Ein Mißstand im Strafvollzug. In der gegenwärtigen Handhabung des Strafvollzugs sind die unschuldig Verurteilten bezw. die sich für unschuldig halten, ganz erheblich schlechter gestellt, wie die abgeurteilten gefürchteten Verbrecher. Bei guter Führung können bekanntlich Gefangene vor Ablauf der ganzen Strafreizeit vorläufig entlassen werden, und wenn sie sich abharm weiter gut führen, wird ihnen der ganze Rest der Strafe geschenkt. Diese Begünstigung tritt aber eigentümlicherweise dann ein, wenn der Gefangene „gefährlich“ ist da ein unschuldig oder nach persönlicher Auffassung zu Unrecht Verurteilter oder schlechterdings nicht gefährlich sein kann, muß er entweder vornehmlich auf die Vergeltung verzichten die jedem wirklichen Verbrecher zu teil wird oder er muß gegen Wahrheit und Liebesgenuß gestehen.

Teufelschale erzählt in seinem Buche „Zel Jahre deutscher Kämpfe“ folgendes: „Ein alt Jurist setzte an den Schluß des Moskauer Stadtschwerdes folgendes schöne Wort: „Hier ist das Moskauer Stadtrecht auf und fängt der gesunde Menschenverstand an.“

Das Theeland Indiens. Benigne macht sich eine richtige Vorstellung davon, weld enorme Fläche Landes in Indien mit Thee b pflanzt ist. Nach dem Bericht des indischen Ackerbaudepartements waren es Ende 1894 nicht weniger als 422 551 Acres. Während d letzten zehn Jahre hat sich die indische Thee production um 88 Prozent gesteigert. Im Jahr 1894 waren 383 505 Personen auf den Thee pflanzungen beschäftigt, 156 120 arbeiteten außer dem zeitweilig auf denselben. 96 Prozent d indischen Thees gingen nach England. In Indien selbst werden 7 000 000 Pfund Th verbraucht.

Jetzt lehnte er sich nachherlich in seinen Sessel zurück und dachte mit einem Seufzer der Seltenerung an seines Sohnes letzte Worte.

Er wurde sie wenigstens heiraten, weil er sie „Uchi“ — der Noz“ — mürmelte er vor sich hin — das ist einwilligen die Hauptsache, das andere findet sich. Bald kann ich dann in Wahrheit sagen, daß dies Gut mein freies Eigentum ist und dann kann ich die dröhnenden Pfeifen abschütteln! Und Philipp kann sich den Mund waschen — Noiland fällt ihm nimmer zu! Ruterford sagte mir heute, die Kante habe Beatrice eine halbe Million hinterlassen — es ist ein passender Tausch! Beatrices Geld für den Rang und Titel einer Lady Noil! Das war der Traum meines Lebens — ehe die Wälder stiegen, wird er zur Wahrheit werden!

Er ging an seinen Schreibtisch und nahm aus einem Kasten ein vergilbtes blaues Papier. Er betrachtete es liebevoll, dann verschloß er es wieder und sagte leuchtend: „Endlich werde ich dann Ruhe finden, endlich!“

Er presste die Hand auf sein wild kopfendes Herz und starrte mit bleichen Lippen: „Wer sagt, daß es nicht recht sei? Es ist nicht wahr! Ihr sagt — Ihr sagt alle! Jahrelang habe ich geküßt und gebuhlet und nun will mich ein Dämon offen und sagen, es sei alles umsonst gewesen?“

Ein heftiges Kopfen am Fenster schreckte ihn auf. Er erhob sich wankenden Schrittes und schob den Vorhang zurück. Vor dem Fenster stand eine dunkle Gestalt; er öffnete den Vorhang und sah daneben liegenden Ballonhüte und lebte sich hinanz. Die Gestalt schlüpfte an ihm vorbei

ins Zimmer und sagte atemlos: „Ich möchte mit Ihnen sprechen, Lord Noil!“

„Wer seid Ihr? Was wollt Ihr?“ sagte er fragend; ungewiß, wen er vor sich habe.

„Kennen Sie mich nicht mehr, Lord Noil? Sehen Sie mich doch an!“

Der die Gestalt umhüllende Mantel fiel zu Boden; vor ihm stand eine Frau, um deren Gesicht ein düsterer Schleier geschlagen war. Langsam schlug sie ihn zurück und laum hatte Lord Noil ihre Blicke erblickt, als er wankend rasch einem Sessel sahnte, um sich zu setzen und mit erschauerter Stimme rief: „Allmächtiger Gott! Ihr seid es?“

„Ja, — ich, Lord Noil, und ich habe Ihnen etwas mitzuteilen!“

„Gott weh, wie lang ich dies noch ertrage.“ sagte Beatrice leise zu sich selbst, während sie nach Noil sah. Georgie hatte heute Kopfweh und so fuhr sie allein. Sie wollte in die Materakademie — wollte seltsame Stunden mit dem verbringen, den sie liebte, wie sie Reginald Noil hätte lieben sollen! — Die Akademie, ein altes, unregelmäßiges Gebäude, war für Beatrice zum Paradies geworden. Sie wußte nicht wann diese unselige Liebe begonnen hatte, aber sie war da — sie brachte Glück und Leid zugleich in ihr bis dahin so ruhiges, heiteres Leben!

Sie hatte damals Georgie versprochen, ihr alles mitzuteilen. Abend für Abend hatten die Schwestern traulich beisammen gesessen, aber nie hatte Beatrice den Mut finden können, der

Schwester ihre unsägliche Liebe zu bekennen. Sie wußte, wie Georgie aufbrausen würde, wußte, daß sie die Wortbrüchige verachten, daß sie, die selbst so offen und ehrlich war und Reginald wie einen Bruder liebte, ihr das gegen diesen begangene Unrecht nie verzeihen würde und so — hatte sie geschwiegen.

Gleich und traurig war ihr Gesicht, als sie die Akademie betrat. Es war noch zu früh; der Unterricht begann erst später und die Säle waren noch leer. Raschlos wanderte sie in denselben auf und ab, längs den Wänden standen die verschiedensten Staffeleien; sie schritt daran vorbei und trat endlich an das sonstige Fenster, in dessen Ritze ihre Staffelei stand. Eine schwere Portiere schloß die Ritze ab; sie hob sie auf und sah, daß schon jemand an ihrem Plage gewesen war. Ihre Farben und Stifte lagen bereit und auf dem Tisch daneben lag eine Bleistiftkiste — ein wunderbar schöner Frauenkopf und eine halb verweilte dunkle Rose! Im ersten Augenblick betrachtete sie beides neugierig, dann schenkte sie ihre Wangen dunkelrot und sie trat einen Schritt zurück. Sie kannte das Original der süßigen und doch so ähnlichen Stitze — sie kannte die Rose — dieselbe, welche sie am Tage des Plüunders verloren — sie stützte die Stirn in die Hand und suchte ihre wirren Gedanken zu ordnen. War ihm die Rose so liebbar? Die Rose, welche sie getragen? Lebte er sie, wie sie ihn?

Das Herz drohte ihr zu zerplatzen — sie ergriff mechanisch einen Stuhl und begann zu schreien — sie wollte nicht denken! Jetzt klang ein elastischer Schritt durch den weiten Saal —

er kannte den Schritt! Er hielt an, er Niemand an, der Vorhang wurde zurückgeschleudert und ohne daß sie sich umwandte, wußte wer hinter ihr stand!

Dann sagte eine volltönende Stimme: „O Ruterford, Sie kommen heute ungewöhnlich früh.“ und dann folgte ein langes Schwelgen Beatrice malte Hieroglyphen auf ihr Leinwand — sie wußte, daß Mr. Noils Blick auf ihr ruhte — er hatte die Rose und die Erklärung für sie hingesetzt — nun sah er, sie selbst gefunden — daß sie seine wort Erklärung verstanden hatte.

Georgie sah allein im Salon von Noils und sah bestimmt und mißtrauisch aus, Kapitän Dare gemeldet wurde. Sie erwiderte seine Begrüßung und wollte dann das Zimmer verlassen, um ihren Vater zu rufen, als er lachend zurückhielt. „Weiben Sie nur, Georgie sagte er, mein Besuch gilt Ihnen!“

Georgie verzog das Gesicht und sagt: dar „Woher wußten Sie denn, daß ich nicht nach Itton gefahren sei?“

„Ich habe meine Schwester dorthin begleit und traf auf dem Rückweg Ihren Vater, mit mir teilte, daß Beatrice allein nach Itton gefahren sei und daß Mr. Noil sie abgeholt.“

Georgie sah entschieden nach einer anderen Richtung, aber er fuhr unbeeinträchtigt fort: „Ich bin hierhergekommen, damit Sie sich wünschen sollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsbank

in Zwickau,

(Kornmarkt).

Annahme von Baarzulagen zur Verzinsung. Wechselverkehr in provisorischem Conto. Discoutierung und Ankauf von Wechseln und Anweisungen. Eröffnung laufender Rechnungen. Domizillstelle für Wechsel. Einlösung deutscher und ausländischer Coupons, Dividendenscheine und ausgeloschter Werthpapiere. Kauf und Verkauf ausländischer Banknoten und Münzen. Vermittlung von Auszahlungen in Amerika. Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Pfandbriefen und Prioritäten. Gewährung von Vorkäufen auf Werthpapiere. Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren unter Kontrolle der Auslösung u. s. w. Abtrennung und Einlösung der Coupons und Dividendenscheine. Versicherung von Effekten gegen Coursverlust bei der Auslösung. Vermietung von Privat-Treffers unter eigenem Verschluß der Mieter.



Rgl. Sächs. Militärverein Aue.

Sonntag, den 19. April a. c. Nachm. 1/4 4 Uhr
Vereinsversammlung
 bei Kamerad Emil Hempel, Bürgergarten Aue.
 Militär-Paß und Statutenbücher sind mit zu bringen.
 Mit kameradschaftlichem Gruß
 Der Vorstand.

Arbeiterverein f. Aue u. Umgebung.

Sonntag den 19. April Nachmittags 3 Uhr
Versammlung
 in der Brauerei. Kassiren der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der neuen Statuten. Einem zahlreichen Erscheinen steht entgegen
 Der Vorstand.

Leonhardt's Gasthaus Aue.

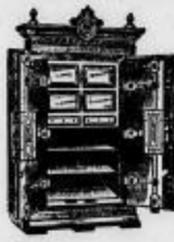
Sonntag, den 19. April
Tanzmusik,
 wozu freundlich einladet
 D. Leonhardt.

Extra - Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Rorzüglichkeit der berühmten **C. Lüd'schen Hausmittel** handelt.
 In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.
 Prospekt mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche Central-Versand durch C. Lüd in Kolberg. Niederlage in Aue einzig und allein bei Apotheker Runke, in Schneeberg, Grünhain, Schwarzenberg in den Apotheken.

Schul-Reiẞzeuge

in Messing oder Neusilber, sowie feinste Reiẞzeuge in den vielfältigsten Zusammenstellungen.
Julius Keyl, Zwickau,
 nahe der Reichs-Adler-Apothete Bahnhofstraße 11.



J. C. Baum, Chemnitz.

Geldschrank, Cassetten- u. Copirpressen-Fabrik.
 Lieferant der Deutschen Reichsbank, d. Königl. Sächs. Staatseisenbahnen etc. **Vielfach mit ersten Preisen prämiirt,** empfiehlt seine, bei allen vorgekommenen Bränden und Einbrüchen vorzüglich bewährten
Geld- und Bücherschränke,
 aus einem Stück gebogen, resp. geschweiẞt.
 Lager in allen Größen nur in der Fabrik Wippenstr. 45. Bisher über 5500 Stück geliefert.
 Preiscurant frei.

1/2 Pfund 10 Pfg.



Post-Coffee

aus der Fabrik von Julius Cohn, Fürth, Bayern,
 bester und billigster
Coffee-Busch
 in jeder Handlung zu haben.

Kropf, Halsanschwellung.

Ich bezeuge der Wahrheit gemäß, daß mich die Privatpoliklinik Starus von einem hartnäckigen Kropf mit Halsanschwellung und Atemverengung, woran ich seit 17 Jahren litt, ohne Operation geheilt hat. Sempach, K. Luzern, den 16. Juni 1895 Franz Khermann in der Sägerei Widmer. Die Echtheit obiger Unterschrift bezeugt. Neuenfch, 16. Juni 1895. J. Ruff, Waisenvoigt. Verfährt nach allen Ländern! Preisporto 20 Pfg. Man adressire: „An die Privatpoliklinik, Kirchstraße 406 Starus (Schweiz).“

Eigene Stabfuẞböden

u. Parquet in allen Holz. empfiehlt
 Anton Unger, Riesa a. / Elbe



Maria-Magener Tropfen

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **unentbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, abirrenden Nerven, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Stuhl und Schreiden, Magenkrampf, Parästhesie oder Verstopfung.
 Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Nerven-, Leber- und Gämerrhöthalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.
 Bei genannten Krankheiten haben sich die Maria-Magener Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis à Flasche lautet Gebrauchsanweisung 80 Pfg., Doppelflasche M. 1.50. Central-Versand durch Apotheker Carl Runke, Kremser (Wahren).
 Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.
 In der Marien- u. Magen-Tropfen haben in Aue: Apoth. F. Runke, Bühlstr. 10; Runke, Schneberg; Adler Apotheke.

Opernguter, Krinmischer, Brillen

mit genau passenden Gläsern in Gold, Nickel und Stahl empfiehlt
unter Garantie des Passens und zu billigsten Preisen
Julius Keyl,
 Zwickau,
 Bahnhofstr. 11 Nähe der Reichs-Adler-Apothete.



Kola- und Zwiebel-Bonbons

bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit etc. zu haben in Schachteln à 25 u. 50 Pfg. in der
Apothete in Aue.

95er Sauerkraut (Feinschnitt)

1/2 Dyoit 16,50 Tonne 8,25

95er gemischt. Pfeffergurken

1/2 unter Netto 40 Pfd. 10,00

95er Schneeweiß. Perlzwiebeln

Netto 12 1/2 Pfd. 8,00

versendet incl. gegen Nachnahme
 Conservenfabrik Carl Reib, Dessau.

Jede selbst die wüthendste

mit o. 30 Schmerzen vertreibend augenblicklich Ernst Müllers schmerzstillende Zahnpaste (Mit einem Extrakt aus Wattenzellen imprägnirte Wolle.) Rolle 35 Pfg.
 Franz Runke, Kronenparkfarmie, Rürberg, General-Depot.
 In Aue i. C. nur bei St. Kirken zu haben.
 *) Nachahmungen zu vermeiden!

Tüchtige Plätterinnen

u. junge Mädchen, welche das Plätten oder Steppen erlernen wollen, finden dauernde Beschäftigung zu den höchsten Löhnen in der

Wäschefabrik von F. W. Santenberg in Aue, Bahnhofstr.

Tüchtige Klempner.

auf Schwarz- u. Weißblech, sowie auf Messing u. Nickelwaaren finden dauernde u. lohnende Beschäftigung
Curt Vogt,
 vorm. Pfannschmidt u. Wenz, Metallwaarenfabrik, Wschersleben.

ein guter Möbelschleifer

wird gesucht, auch kann ein Sohn achtbarer Eltern bei mir Unterkommen finden
 Aue, Albertstr. **Carl Hofmann,**
 Tischl. u. Decorat.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat,

Barbier u. Friseur

zu werden, findet gutes Unterkommen bei **Emil Rammann** in Wittweida v. Geymny.

Reiẞzeuge Julius Keyl, Zwickau, Bahnhofstraße Nr. 11.

Ein anständiges Dienstmädchen

wird sofort oder Anfang Mai nach **Wittweida v. Chemnitz** gesucht. Nähere Auskunft in der Buchhandlung v. **Carl Stopp, Aue, Bahnhofstraße.**